

and outlined using the articles in the book, especially the ones by Czebreszuku himself. One of the issues discussed is the “need to distinguish a separate BB territorial unit on the North European Plain” (p. 285). Another issue is the “significance of local cultural contexts in which BB appeared and development” (p. 284). Especially the latter issue is important. What happened with the original symbolic meaning of BBC items, for example the decoration on pottery, when they reached marginal areas in deviating forms as compared to their foreign prototypes? Are the items or decorations reinterpreted by the local cultural groupings and fitted into the local context, or do the items withhold their original symbolic meaning in such a way that the decoration on pottery is “readable” in large parts of Europe? Many important themes, such as diffusion, ideology and symbolic meaning, not least in the marginal areas, still remain to be debated.

This publication is certainly an important contribution to a still ongoing debate on the BBC. If one's work concerns the BBC, or in particular the marginal zones of this cultural group, the book is essential, since it collects and summarises the newest research of several countries only one year after the symposium in Poland.

DK-8270 Højbjerg  
Moesgård  
E-Mail: farkts@au.hum.dk

Torben Sarauw  
University of Aarhus  
Department of Prehistoric Archaeology

**KATIE BOYLE/COLIN RENFREW/MARSHA LEVINE (Eds), *Ancient interactions: East and West in Eurasia*. McDonald Institute Monographs, Cambridge 2002. Distributed by Oxbow Books, Oxford. £ 45, —. ISBN 1-902937-19-8; ISSN 1363-1349. xii, 344 Seiten mit zahlreichen Abbildungen.**

Seit dem Auseinanderfallen der Sowjetunion kommt es verstärkt zum wissenschaftlichen Austausch mit den Archäologen in ihren Nachfolgestaaten und damit verbunden zu multilateralen Projekten. Es galt und gilt immer noch, sich mit dem Forschungsstand und dem Fundgut von Regionen vertraut zu machen, die lange Zeit aus politischen Gründen nur unter erschwerten Bedingungen zugänglich waren. Besonderes Interesse kommt dabei der Vor- und Frühgeschichte des Steppen- und Waldsteppengürtels Eurasiens zu. Das ist sicherlich mit der Größe dieses Naturraums zu erklären, doch haben die ebenfalls nicht minder riesigen Waldgebiete nie eine solche Aufmerksamkeit erfahren wie die südlich anschließende Steppenregion, die als prädestiniert für eine auf Viehzucht basierende Wirtschaftsweise gilt. Für diese Bevölkerungsgruppen wird eine wie auch immer ausgeprägte Weidewirtschaft angenommen, denen eine größere Mobilität als den Ackerbau treibenden, sesshaften Populationen zugesprochen wird. Mobile Gemeinschaften sind wiederum für den Prähistoriker interessant, hofft man doch – kurz gefaßt –, daß sich ihre Bewegungen vor allem aufgrund von Interaktionen untereinander und mit den sesshaften Gruppen im archäologischen Fundgut niederschlagen.

Nicht umsonst trägt somit das hier zu besprechende Buch den Titel „Ancient interactions“, das den ersten Band der Konferenz „Late Prehistoric Exploitation of the Eurasian Steppe“, die

im Januar 2000 im McDonald Institute for Archaeological Research an der Universität Cambridge stattgefunden hat, darstellt. Der zweite Band ist der Domestikation und vorgeschichtlichen Nutzung des Pferdes in Eurasien gewidmet und im Jahr 2003 publiziert worden. Die Organisatoren der Konferenz, K. Boyle, C. Renfrew und M. Levine, sind auch gleichzeitig die Herausgeber der beiden Bände, von denen hier der erste besprochen wird.

Von Renfrew stammt das in diesen Themenkomplex einführende Kapitel „Pastoralismus und Interaktionen“. Üblicherweise werden die Welten der sesshaften Ackerbauern und der mobilen Viehzüchter als gegensätzlich aufgefaßt. Doch bevor die Mobilität der prähistorischen Bevölkerung in der Steppe untersucht wird, muß die Art der Subsistenzwirtschaft differenziert beurteilt werden. Entsprechend fordert Verf. genaue Definitionen der Begriffe Pastoralismus, halbnomadischer bzw. halbseßhafter Lebensweise, Viehzucht usw., denn häufig genug wird mit dem Begriff Nomadismus ein Bild übernommen, das durch die Reiternomaden der mongolischen „Goldenen Horde“ des späten Mittelalters geprägt ist. Reiternomadismus hat sich, so wird ausdrücklich betont, aber frühestens im 1. vorchristlichen Jahrtausend ausgebildet.

Unter Bezugnahme auf die in diesem Band publizierten Beiträge und dem grundlegenden Werk von A.M. Chazanov befaßt sich Renfrew mit der Entwicklung einer auf Viehzucht basierenden Weidewirtschaft im eurasiatischen Steppenraum, die immer auch von einem gewissen Anteil von Ackerbau begleitet war. Er schlägt ein vierphasiges Modell für die Nutzbarmachung und Besiedlung des Steppengürtels vor, in dem Jäger und Sammler die erste Stufe einnehmen. Unter dem Einfluß der sich im 5. Jahrtausend v. Chr. in den Waldsteppen des südwestlichen Schwarzmeerraums formierenden Tripol'e-Kultur, die rein agrarisch ausgerichtet ist, findet ein Wechsel in der Subsistenzwirtschaft statt, der sich in östliche Richtung über den Steppenraum ausbreitet. In diesen äneolithischen Steppenkulturen wird Viehzucht mit unterschiedlich hohen Anteilen von Ackerbau betrieben. Die nächste Phase ist die Bronzezeit, für die zahlreiche Innovationen charakteristisch sind, die nach Renfrew vor allem durch die Andronovo-Kultur zwischen Ost und West vermittelt wurden. In der letzten Phase, somit in der Eisenzeit, formieren sich die reiternomadischen Kulturen. Zu fragen ist bei einer solchen Untergliederung, die den traditionellen Perioden zumindest ab den Metallzeiten entspricht, ob der Subsistenzwirtschaft für die Charakterisierung der einzelnen Stufen ein so hoher Stellenwert zukommt.

In dem einführenden Beitrag wird schließlich die heutige geographische Grenze zwischen Europa und Asien, das Uralgebirge, für die Vorgeschichte übernommen. Die Beiträge, in denen die Zeit vom 4. bis 1. Jahrtausend v. Chr. abgehandelt wird, sind in drei Abschnitte geteilt. In dem Teil „Westlich des Ural“ finden sich vorwiegend Beiträge zum Äneolithikum, in dem folgenden „Östlich des Ural“ werden das 2. und das 1. vorchristliche Jahrtausend abgehandelt. Damit kommt es zu einem zeitlichen Gefälle von West nach Ost, da jeweils unterschiedliche Kulturstufen bzw. Phasen der Nutzung der Steppenregion in den beiden Großräumen untersucht werden. Der dritte Teil steht unter dem Motto „Wo Ost und West aufeinandertreffen“, wobei richtiger die Konfrontation sesshafter mit mobilen Kulturen gemeint ist, die nicht immer den Himmelsrichtungen entsprechen. Ferner finden sich hier viele interdisziplinäre Beiträge.

Vier der sechs Artikel des ersten Teils sind der Tripol'e-Kultur und den südlich anschließenden Steppenkulturen gewidmet. D. Ja. Telegin\* greift in seinem Beitrag zu den Problemen der neolithischen und äneolithischen Kulturen im Azov-Gebiet das von Ju. Ja. Rassamakin für das Äneolithikum im nordpontischen Raum vorgeschlagene Konzept an, welches dieser 1999 ebenfalls in Cambridge publiziert hat „YU. RASSAMAKIN, The Eneolithic of the Black Sea Steppe: Dynamics of Cultural and Economic Development 4500–2300 B.C. In: M. LEVINE/YU. RASSAMAKIN/A. KISLENKO/N. TATARINTSEVA, Late prehistoric exploitation of the Eurasian

steppe (Cambridge 1999) 59–182.“ Darin hat Rassamakin seinerseits die bestehenden Gliederungen für das Gebiet zwischen Don und Donau dieser Periode umgeworfen, darunter auch jenes, welches Telegin vorgestellt hat. Somit sind nun beide Konzepte dank der Publikationen von Cambridge auch außerhalb des russischsprachigen Raumes zu lesen, nachvollziehbar sind sie jedoch nur für denjenigen, der sich eingehend mit dem Material selbst auseinandersetzt. Beide Autoren stellen ihre nach jahrzehntelanger Beschäftigung mit dem Fundstoff gewonnenen Synthesen vor, für den wenig mit der Materie Vertrauten fehlen vor allem bei dem deutlich kürzeren Beitrag von Telegin ausführliche Begründungen der Definition der einzelnen archäologischen Kulturen, Kartierungen usw. Doch bietet der Artikel durchaus einen Einstieg in dieses komplexe Geflecht von äneolithischen Kulturgruppen.

Rassamakin greift in seinem Beitrag, der dem seines Kontrahenten direkt nachgestellt ist, verschiedene Fragen der äneolithischen nordpontischen Steppenulturen auf. Von besonderem Interesse sind die neuen Belege für das Aufkommen und die Verbreitung des Rad- und Wagenkomplexes. Erst vor kurzem wurden zwei Radmodelle aus einer Tripol'e C2-zeitlichen Siedlung am Dnestr publiziert „O. G. KORVIN-PIOTROVSKIJ/T. G. MOVŠA, Kolisnii transport trypilsko-kukutenskoï spilnosti Kulturološki studii 2, 1999, 70–78.“ Ebenfalls in diese Stufe gehören Reste eines Scheibenrads aus Holz, das in einem Grab der Životilovka-Volčansk-Gruppe am unteren Don entdeckt wurde. Dieser Komplex ist praktisch noch unpubliziert, läßt sich aber zu dem bereits bekannten Grab von Starokorsunskaja im Kubangebiet stellen, das ebenfalls Wagenteile, darunter Scheibenräder, enthielt und der Novosvobodnaja-Gruppe zugeordnet wird. Damit ergibt sich erstmals eine Kette von Komplexen mit den ältesten Nachweisen von Rädern im nordpontischen Raum aus der 2. Hälfte des 4. Jahrtausends v. Chr. Ob das unbedingt auf einen von Westen, aus den agrarischen Kulturen kommenden Impuls in das Schwarzmeergebiet hinweist, wie Verf. vorschlägt, ist sicherlich noch zu überprüfen.

Weiterhin befaßt sich Rassamakin mit der Entstehung sowie Ausbreitung der Kurgantradition. Nachdem für das frühe Äneolithikum das Errichten von kleinen Steinhügeln über den Gräbern nachgewiesen ist, kommt es seit 3800 cal BC zur Anlage von komplexen Aufschüttungen, begleitet von Gräben, Steinkränzen usw. über den Gräbern, eine Sitte, die sich ab 3500 cal BC stark ausbreitet. Aufgrund mangelnder Kontaktfunde mit der nordkaukasischen Majkop-Kultur in der Zeit vor Tripol'e C2 (3500–3000 v. Chr.) bleibt es aber noch ungeklärt, ob die ersten Grabhügel in der Steppe mit ihrem Einfluß verbunden werden können oder doch als autochthon anzusehen sind.

Während die Invasionswellen von sogenannten „Kurganleuten“, wie sie von M. Gimbutas beschworen wurden, in der russischsprachigen Forschung kaum mehr eine Rolle spielen, setzt V. Dergačev zu einer Verteidigung an, zumindest für die beiden Migrationen am Ende von Cucuteni A/Tripol'e B1 und Cucuteni B/Tripol'e C1. Am Beispiel der älteren „Welle“ soll sein teilweise willkürliches Vorgehen verdeutlicht werden. So gibt er für jede der fünf Phasen der Cucuteni-Tripol'e-Kultur die absolute Anzahl der Siedlungen an und dividiert diese dann durch die Dauer der Phasen, um so die relative Verteilung der Siedlungen während einer Phase erschließen zu können (Tab. 6.1). Doch wird Cucuteni A/Tripol'e B1 von verschiedenen Bearbeitern unterschiedlich lang angesetzt, so daß sich nach der einen Berechnung die Anzahl von 340 Siedlungen pro Jahrhundert ergibt (insgesamt dauert die Phase aber nur 200 Jahre), nach Mantu aber 123 Siedlungen pro Jahrhundert (die Phase dauert jedoch 550 Jahre). Entsprechend ist bei letzterer der Rückgang der Siedlungen während Cucuteni AB-Tripol'e C1 auf 119 pro Jahrhundert zu vernachlässigen, bei Zugrundelegung der erstgenannten Angaben jedoch erheblich (178 Siedlungen pro Jahrhundert). Zudem werden ab Tripol'e B1 zunehmend die riesigen Siedlungen errichtet, ein Faktor, den Dergačev zwar in einer Anmerkung erwähnt, bei

seinen Berechnungen jedoch unberücksichtigt läßt. Dieses Beispiel soll genügen, um zu zeigen, daß die von ihm herangezogenen Belege alle einer gründlichen Überprüfung bedürfen. Auf dieser Grundlage können jedoch die Invasionswellen nicht wieder in die Diskussion eingeführt werden.

J. Chapman befaßt sich mit der Bewertung der Austauschsysteme zwischen der Cucuteni-Tripol'e- und den zeitgleichen Steppenkulturen. Dabei greift er für letztere auf das Konzept Rassamakins zurück, ein Hinweis darauf, wie stark dieses im nichtrussischen Sprachraum bereits akzeptiert ist. Verf. kann im Wesentlichen herausarbeiten, daß aus Cucuteni-Tripol'e stammende Luxusgüter der häuslichen Sphäre angehören, die im Steppengebiet in Gräbern deponiert werden, während umgekehrt die Güter, die aus den Steppenkulturen exportiert wurden, bei diesen eher in den sepulchralen Bereich gehören, aber in Cucuteni-Tripol'e überwiegend in Siedlungen niedergelegt werden. Er schließt auf ein antithetisches Wertesystem in den Kulturen, ohne aber nach Meinung der Rez. ausführlich genug die Quellenlage zu diskutieren, der dieses Bild geschuldet sein kann.

In dem ebenfalls recht theoretisch gehaltenen Beitrag von P.M. Doluchanov, der mit „Alternative Revolutionen“ betitelt ist, geht es um die Abhängigkeit von Umwelt- und kulturellen Veränderungen. Als Fallbeispiel wurde ein kleines Areal nördlich der Unteren Donau mit den Seen Sasyk und Jalpug gewählt, in dem aber lediglich mesolithische Lagerplätze, drei Gumelnița-Siedlungen und einige Grabhügel der Jamnaja-Kultur bekannt sind. Dazwischen bleibt die Region offenbar für mehrere Jahrhunderte fundleer, was möglicherweise, aber sicherlich auch nur teilweise, auf Klimabedingungen zurückzuführen ist. Die wenigen Daten zu den einzelnen Kulturen werden zusammengetragen, ergeben aber kein tragfähiges Gerüst für die anschließenden soziokulturellen Schlußfolgerungen des Verf.

Teil 1 schließt mit den Ergebnissen gemeinsamer Grabungen von Ph. Kohl, M. G. Gadžiev und R. G. Magomedov bei Velikent im südlichen Dagestan. Im Unterschied zu der ausführlichen Publikation „M. G. GHADZHIEV/P. L. KOHL/R. G. MAGOMEDOV/D. STRONACH/SH. M. GADZHIEV, Daghestan-American Archaeological Investigations in Daghestan, Russia 1997–1999. *Eurasia Ant.* 6, 2000, 47–123“, gehen sie hier nur auf eine der großen Katakomben ein, in denen Kollektivbestattungen und zahlreiche Beigaben niedergelegt sind, die den Kontakt dieser Region zu Transkaukasien und der vorkaukasischen Steppe in der Mitte des 3. Jahrtausends v. Chr. sowie das Auftreten frühester Zinnbronze belegen.

Der zweite Teil ist deutlich heterogener bezüglich der chronologischen Spannweite ausgerichtet. Dem Äneolithikum östlich des Urals ist nur ein knapper Beitrag von M. Levine und A. Kislenko gewidmet, in dem sechs neue <sup>14</sup>C-Datierungen, davon drei für die bekannte Siedlung Botai in Nordkazachstan mit einem Wildpferdeanteil von mehr als 99 %, ohne weitere Interpretation vorgestellt werden. Auch der ausführlich gehaltene, gut strukturierte Artikel von N. Boroffka und zahlreichen Mitautoren sei hier nur kurz erwähnt, da er einen Vorbericht des mehrjährigen Projektes „Vorislamische Zinnengewinnung in Zentralasien“ darstellt, dessen Teil 1 der Gesamtpublikation seit 2003 vorliegt (H. PARZINGER/N. BOROFFKA, *Das Zinn der Bronzezeit in Mittelasien. 1. Die siedlungsarchäologischen Forschungen im Umfeld der Zinnlagerstätten. Arch. Iran u. Turan* 5 [Mainz 2003]).

Zwei Autoren befassen sich mit der problematischen Nomadismus-Diskussion in der Archäologie. M. Frachetti stellt für die Bronzezeit (2200–1500 v. Chr.) die Frage, inwieweit der Übergang zur Weidewirtschaft auch von wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen verursacht wird. Als aufschlußreiches Beispiel dient ihm das Semireč'e-Gebiet, das während der mittleren bis späten Bronzezeit offenbar erstmals von Gruppen besiedelt wurde, die sich durch vertikale Transhumanz an eine ökologische Nische anpaßten. Verf. postuliert, daß dies eng im

Zusammenhang mit der Andronovo-Kultur stand, die aktiv am Kupfer- und Zinnhandel, der von Zentralasien bis nach NW-China reichte, beteiligt war. Das Semireč'e-Gebiet bildet den Durchgang zwischen diesen Regionen, so daß eine Kontrolle des Handels von hier aus möglich war. In der Vorstellung mutet das Modell schlüssig an, der Beweis wird jedoch archäologisch nur schwer zu erbringen sein.

Die Kritik B. K. Hanks bezieht sich auf zahlreiche inhärente Assoziationen, die bei der Interpretation archäologischer Befunde von mobilen Bevölkerungen entstehen. Am Beispiel der Grabausstattungen von eisenzeitlichen Reiternomaden im südlichen Uralgebiet führt er vor, daß Rückschlüsse auf saisonale Routen praktisch unmöglich sind. Hier wird ihm jeder zustimmen wollen, ebenso bezüglich der Warnung, daß bei der sozialen Interpretation dieser Gräber ebenfalls Vorsicht zu walten habe. Am Ende dieser theoretischen Ausführungen fehlt doch zumindest der Ansatz eines neuen Konzeptes, mit dem den Grenzen in der Interpretierbarkeit der Hinterlassenschaften nomadischer Gesellschaften begegnet werden kann.

Mit dem erneuten Versuch, die Kurgane von Pazyryk zu datieren, gehen J. P. Mallory und drei Co-Autoren auf ein vollkommen anderes Thema ein. Bislang sind Datierungen über den Vergleich der Zierstile sowie radiometrischer und dendrochronologischer Analysen vorgenommen worden. Gerade die auf naturwissenschaftlichem Wege gewonnenen Daten standen einander bislang gegensätzlich gegenüber, ergaben doch die <sup>14</sup>C-Analysen eine deutlich weitere Spannbreite vom 8. bis 2. Jahrhundert v. Chr., während nach relativen Dendrodaten der jüngste Kurgan 5 nur 48 Jahre jünger ist als der älteste Kurgan 2. Fünf Neudatierungen im Belfast Labor für Proben aus Pazyryk ergaben eine deutlich kürzere Zeitspanne von 390–170 cal BC, doch nur unter Zuhilfenahme der relativen Dendrodaten des ebenfalls im Altaj gelegenen Fundplatzes Tuechta läßt sich für Pazyryk 5 eine Errichtungszeit um 252–234 cal BC mehr oder weniger sicher ermitteln.

Ferner sind noch zwei Arbeiten den neuen Forschungen in NW-China gewidmet. S. C. Li befaßt sich mit den Beziehungen zwischen den Provinzen Gansu sowie Xinjiang und Zentralasien während des 2. Jahrtausends v. Chr. Erste Kontakte scheinen in einem Gräberfeld im östlichen Xinjiang belegt, da die Hälfte aller Männer europiden Typs ist. Die übrigen Bestatteten sind mongoliden Typs, und auch das Vorhandensein von bemalter Keramik spricht nach Verf. für das Aufeinandertreffen von Populationen aus zwei Richtungen. Letztere kommen aus den östlichen gelegenen Provinzen, während die anthropologisch als Europide bestimmten Männer aus dem Altaj stammen sollen, da dorthin auch typologische Keramikvergleiche möglich sind, die aber aufgrund der gezeigten Abbildungen nur mit Skepsis zu betrachten sind.

J. J. Mei und C. Shell schließen zeitlich daran an, in dem sie systematisch die zwölf eisenzeitlichen Kulturgruppen der Provinz Xinjiang beschreiben und datieren. Nach dieser Übersicht versuchen sie anhand der Einführung der Reiterei und der Eisenmetallurgie, des Aufkommens neuer Metallformen, wie z. B. Dolche, Äxte, sowie des Tierstils in der Ornamentik zu belegen, daß die beginnende Eisenzeit in NW-China unter starkem Einfluß westlich angrenzender Steppenkulturen stand.

Der letzte Teil unter dem Motto „Wo Ost und West aufeinandertreffen“ beinhaltet zwei Arbeiten, in denen es um die Kontakte zwischen sesshaft und mobil lebenden Bevölkerungen geht. F. T. Hiebert betrachtet die in Nord–Süd-Richtung verlaufenden Interaktionen zwischen Zentralasien nördlich der Kaspi-See und dem nördlich angrenzenden Steppenraum während des 3. und 2. Jahrtausend v. Chr. Die ersten Kontakte mit den Steppenkulturen werden in den Oasensiedlungen der Margiana durch vereinzelte Scherbenfunde sichtbar, die mit der Andronovo-Kultur zu verbinden sind. Ab 1800 v. Chr. dehnt diese sich mit ihrer Peripherie deutlich gen Süden aus, die Kontaktfunde im Süden werden häufiger. Dabei stützt sich Verf. bei dem

Nachweis von Austausch, den er ökonomisch begründet sieht, allein auf die Keramik und verweist überraschenderweise nicht auf die Scheibenknebel, die aus Südsibirien bekannt sind.

L. Korjakova wendet sich den eisenzeitlichen Kulturbeziehungen im Ural zu, wo in der Steppenregion Nomaden anzutreffen sind, während in der Waldsteppe des Transurals und in der Waldzone des Vorurals eine sesshafte Lebensweise vorherrschte. Da sie auf jede Region für das gesamte 1. Jahrtausend v. Chr. einzeln eingeht, muß dieser Teil überblickshaft bleiben; sie konzentriert sich dabei auf die Frage nach den Kontakten und ihrem Charakter. So kann sie nachweisen, daß bis zum 5. Jahrhundert die Nomaden im wesentlichen auf die Steppe begrenzt bleiben und Güter nur im Rahmen von Tausch-/Handelsbeziehungen zu anderen Kulturgruppen gelangen. Erst im 5.–3. Jahrhundert v. Chr. dehnen sich die nomadischen Reitervölker bis in die Waldsteppe aus und im Transural kommt es aufgrund sozialer Interaktionen auch zu einer Übernahme von Bestattungssitten durch die sesshafte Bevölkerung. Direkte kriegerische Eingriffe seitens der Nomaden sind im Befund bislang kaum nachgewiesen.

Die restlichen Beiträge des dritten Teils sind der Problematik der Indoeuropäer gewidmet. Auch Renfrew geht in seiner Einführung darauf ein und weist den von ihm aufgestellten vier Stufen der Steppenbesiedlung Eurasiens bestimmte Sprachfamilien zu. Ab dem beginnenden Äneolithikum bis zur ausgehenden Bronzezeit hält er den Gebrauch einer proto-indoeuropäischen Sprache für bezeugt. G. B. und D. G. Zdanovič interpretieren schon seit langem die von ihnen ausgegrabene Siedlung Arkaim als ein Zentrum der Indo-Arier. Ihr Beitrag bildet eine umfassende Übersicht des sog. „Land der Städte“, zu dem die als Städte bezeichneten besetzten Siedlungen Arkaim und Sintašta gehören. Sie sind die am besten untersuchten Anlagen dieser Art – die anderen Siedlungen im südlichen Ural sind vornehmlich aus Prospektionen bekannt – und stellten zurecht bei ihrer Entdeckung eine Sensation dar. Mit den direkt neben ihnen festgestellten zeitgleichen Gräberfeldern – mit zum Teil bemerkenswerten Ausstattungen – liegt der für Eurasien seltene Glücksfall vor, Siedlungen und Gräber zusammen auswerten zu können. Die Gesamtpublikation von Arkaim steht noch aus (ein Kurgan wurde bislang veröffentlicht „D. G. ZDANOVİČ, Arkaim: Nekropol' (po materialam kurgana 25 Bol' šekaraganskogo mogil'nika) (Čeljabinsk 2002)“, doch in allen Vorberichten stellen die Verf., wie auch in diesem Band, weitreichende Deutungen an, die nur selten mit dem Fundstoff begründet werden.

In seiner Synthese von paläobotanischen sowie archäozoologischen und prähistorischen Daten warnt M. Jones davor, diese einseitig zu interpretieren. Sein Ausgangspunkt ist das „Protoindoeuropäische Lexikon“, in dem Vokabeln für Fischfang und Pflanzen weitgehend fehlen, so daß die Träger dieser Sprachfamilie als Viehzucht treibende Nomaden interpretiert wurde. Die bioarchäologischen Daten weisen aber darauf hin, daß beiden in kupfer- und bronzezeitlichen Bevölkerungsgruppen Eurasiens eine nicht zu unterschätzende Rolle zukam. In einem weiteren paläobotanischen Beitrag befaßt sich L. Janik mit dem Weg des Buchweizens aus Zentral- oder Ostasien bis nach Europa. Die wenigen Makroreste sind statistisch nicht ausreichend, weshalb auch die Frage nach der Wanderung von Menschen, die den Buchweizen mit sich nahmen, von Ost nach West nicht abschließend beantwortet werden kann.

Auch in den beiden anthropologischen Aufsätzen geht es um Wanderungen in der Vorgeschichte, die mittels der Analyse von Varianten der Y-Chromosomen nachgewiesen werden sollen. P. Malaspinga und zahlreiche Co-Autoren gehen dabei dezidiert der Frage nach Sprachfamilien und ihrem Vergleich mit den genetischen Varianten nach, doch sind die Ergebnisse für einen in DNA-analytischen Fragen wenig Bewanderten kaum verständlich. Etwas eingängiger werden sie durch den gut verständlichen Beitrag von T. Zerjal und Co-Autoren über den möglichen Beitrag der Y-Chromosomen-Analyse zu vorgeschichtlichen Fragestellungen. In

ihrem Ausblick weisen die Forscher auf das noch zu lösende zentrale Problem der Datierung von Veränderungen im Gen-Bestand hin. Räumlich lassen sich verschiedene Haplogruppen von Y-Chromosomen offenbar gut verfolgen, doch diese Veränderungen in die zeitliche Tiefe zurückzuverfolgen erweist sich – abgesehen vom finanziellen Aufwand – als kompliziert.

Mit diesem Buch wurde ein breites Panorama von rein archäologischen bis zu interdisziplinären Betrachtungen vorgelegt, die zumeist anregend zu lesen sind. Deutlich tritt hervor, wie schwierig es weiterhin ist, die Interaktionen zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen zu interpretieren. Bei den Kontakten spielte sicherlich auch die Subsistenzwirtschaft und die damit einhergehende sesshafte bis mobile Lebensweise eine Rolle. Ein großer Teil der Forscher ist sich der Problematik inzwischen bewußt und geht mit der Interpretation der archäologischen Relikte in der eurasischen Steppe deutlich vorsichtiger um, zumal sich bestimmte Formen der Mobilität nur bedingt im archäologischen Befund nachweisen lassen. Daneben dürfen jedoch Innovationen, wie z. B. die Nutzung von Rohstoffen, und interkulturelle Austauschbeziehungen für die Bewertung von Kulturgruppen nicht außer Acht gelassen werden. Die neuen bzw. die Verteidigung alter Konzepte für die Metallzeiten Eurasiens zusammengestellt zu haben ist Verdienst der Herausgeber sowie der Autoren.

D-14195 Berlin  
 Altensteinstraße 15  
 E-Mail: ekaiser@zedat.fu-berlin.de

Elke Kaiser  
 Institut für Prähistorische Archäologie  
 Freie Universität Berlin

\* In Abweichung zur rezensierten Publikation wird die deutsche wissenschaftliche Transkription benutzt.

**DIRK BRANDHERM, Die Dolche und Stabdolche der Steinkupfer- und der älteren Bronzezeit auf der Iberischen Halbinsel.** Prähistorische Bronzefunde, Abteilung VI, Band 12. Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2003. ISBN 3-515-07665-4. XII, 540 Seiten mit 195 Tafeln und einer Beilage.

Mit der Bearbeitung der frühen Dolche und Stabdolche im Südwesten des europäischen Kontinents wurde eine gleichermaßen umfangreiche wie kulturgeschichtlich bedeutsame Hinterlassenschaft aufgegriffen, der traditionell nicht nur bei der Erschließung der frühmetallzeitlichen Entwicklung südlich, sondern auch nördlich der Pyrenäen eine hervorragende Stellung zukommt. Wir erinnern uns etwa an Thesen zur Genese frühmetallzeitlicher Metallgewinnung und Metallverarbeitung in diesem Bereich, zu Impulsen aus dem vorderasiatischen Raum, getragen von frühen östlichen Kolonisatoren und Exploratoren im westlichen Mittelmeerraum, die als erste die Metalle auf der Iberischen Halbinsel zu erschließen und auszubeuten begannen, zum Problem ihrer Herkunft, ihres Erbes und ihrer Wirkung auf die einheimischen Kulturen, zum „Glockenbecherkomplex“ als potentiell Überträger und Vermittler dieser ältesten Metallzivilisation in der „Alten Welt“, zum Nachwirken in frühbronzezeitlichen Kulturgruppen von den Britischen Inseln über den Nordischen Kreis bis in den Donauraum und nicht zuletzt zu nachhaltigen und anhaltenden Wechselbeziehungen und Kulturimpulsen über das Mittelmeer, die sogar in frühen orientalischen Quellen Erwähnung finden. So berich-